

## Einführung

Das südöstlich der mittelalterlichen Oschatzer Stadtgrenze gelegene Gebiet ist die einstige Hospitalvorstadt, in der sich auch die immer noch verschollene Oschatzer Burg befand.

Bis auf die Friedhofskirche war nach dem Stadtbrand von 1616 kein Gebäude zwischen Hospitalbrücke und heutigem Stadtpark stehen geblieben. Ein alter Stich von 1722 zeigt noch 100 Jahre nach dem Brand nur die Friedhofskirche und einige neu erbaute Scheunen, jedoch zwischen Dresdner Straße und Naundorfer Weg freies Feld.

Die Hoffmannsche Chronik von Oschatz aus dem Jahre 1813 gibt uns Auskunft über dieses Vorstadtgebiet in alter Zeit. Nachdem die Stadt 1477 die Gerichtshoheit auch über die Vorstädte vom Landesherrn erlangt hatte, kam es nach zahlreichen Streitigkeiten mit Besitzern in den Vorstädten 1557 zu einer Grenzfestlegung. Die Sichtbarmachung der Abgrenzung zwischen Stadt- und Amtsflur erfolgte durch die Setzung von 17 Rainsteinen. Diese Stadtgrenze, das Stadtweichbild genannt, hatte bis zur Einführung der neuen sächsischen Städteordnung (1831) und des darauf beruhenden Lokalstatuts der Stadt Oschatz von 1842 Bestand.

Der 11. Rainstein in Höhe der heutigen Gaststätte „Schweizerhaus“ begrenzte die Hospitalvorstadt. Alles, was auf der Höhe der Dresdner Straße östlich davon lag, gehörte zur Amtsflur und unterstand der Gerichtsbarkeit des Amtes. Die einstige Stadtgrenze zog sich dann weiter über die Dresdner Straße in Richtung des unteren Teils der heutigen Burgstraße hin. Die östliche Grenze des alten Krankenhausgrundstückes gibt den alten Verlauf der Stadtgrenze im Umfeld des Stadtparkes wieder. Ungefähr gegenüber von der heutigen Straße Blumenberg verlief die alte Grenze über den heutigen Stadtpark dann bis zum einstigen Naundorfer Weg.

Auf dieser Grenzlinie wurden ab dem 11. Stein weitere drei Rainsteine gesetzt. Das gesamte Gelände auf der Höhe der

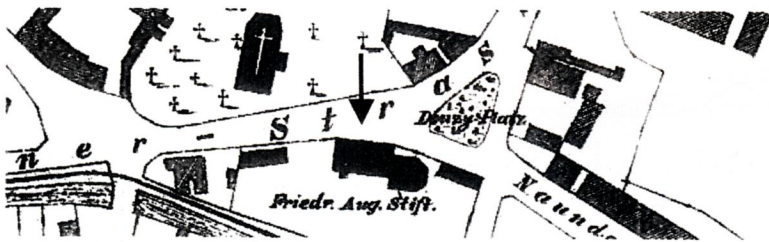
## Der städtische Friedhof und die Friedhofskapelle St. Georg

Ursprünglich als Kirchhof um die St. Aegidienkirche im Zentrum der Stadt angelegt, zog der städtische Friedhof im Jahre 1526 auf den gegenüber des genannten einstigen St. Georgen-Hospitals befindlichen Platz.

Da aber der Raum zu klein war, so wurde der neue städtische Friedhof 1535, 1552 und 1563 durch Zukauf kleinerer Gartenflächen und nochmals 1618 mit Plätzen zweier abgebrannter Scheunen erweitert. Die östliche Grenze verlief damals bei der heutigen ersten Quermauer. Weitere große Erweiterungen erfolgten auf alten Feldstücken 1834, 1868 und nochmals 1890 sowie 1902.

Die alte Hospitalkapelle stand noch bis 1584. Danach mußte sie dem Bau der heutigen Gottesackerkirche St. Georg weichen, die am 3. September 1587 ihre Weihe empfing. Bemerkenswert an der Innenausstattung ist hier besonders der aus der Zeit um 1520 stammende spätgotische Flügelaltar mit der Jungfrau Maria im Zentrum der Darstellung, flankiert vom Heiligen Martin und der Heiligen Elisabeth. Er stammt vermutlich aus der Klosterkirche.

### Das „Stift“ in der Dresdner Straße 6



Ein interessantes Grundstück ist das „Stift“, heute Dresdner Straße Nr. 6. Es handelt sich um einen alten Scheunenplatz,

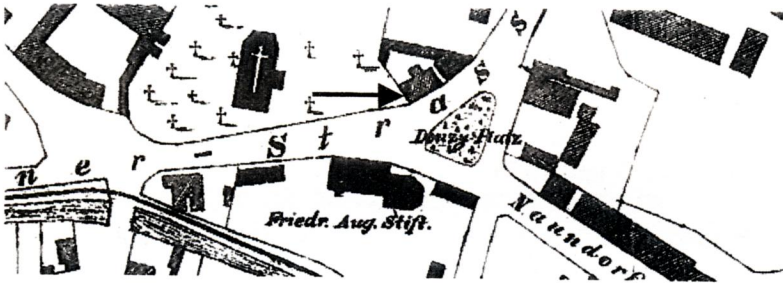
## Die Dresdner Straße – ein alter Fernweg

Der Anstieg der Dresdner Straße ist Teil eines alten Fernweges in Verbindung mit dem Naundorfer Weg. Er teilte sich einst auf der linken Seite hinter der Kurve in zwei Wegstrecken auf.

Ein bis zum Chausseebau 1810 vorhandener Hohlweg verlief hinter den vier Villengrundstücken auf die Höhe und führte in Richtung Strehla, während die andere Wegstrecke in etwa mit der heutigen B6 identisch ist.

Auf der Höhe der Dresdner Straße standen bis 1800 keine Häuser. Auch hier setzte danach, wie überall in der Stadt, infolge steuerlicher Vergünstigungen durch die kursächsische Regierung, eine rege Bautätigkeit ein.

### Die „Totenschänke“



Südlich bzw. südöstlich der Friedhofskirche standen bis 1616 zwei Scheunen. Durch den Stadtbrand mit zerstört, blieben sie lange Zeit als wüste Stellen liegen. Im Jahre 1807 ließ eine Frau Christiane Jäckel auf dem einen Scheunenplatz ein Wohnhaus mit Seitengebäuden erbauen. Dabei handelte es sich um das kleine Haus direkt auf der Nordostseite des Platzes an der Dresdner Straße, das im Jahre 2005 abgerissen wurde.

Unter dem Besitzer Carl Gottlob Schmidt ist es um 1840 als Vorwerk mit Schmiede und Pferdestall erwähnt. Etwa zehn Jahre später richtete er darin neben der Schmiede eine Schankwirtschaft ein. Der Volksmund nannte sie die „Totenschänke“, weil